

KURZ NOTIERT

Autofahrer rast auf Polizist zu

BREMEN • Um einer Verkehrskontrolle zu entgehen, ist ein 24 Jahre alter Mann am Donnerstag in Schwachhausen mit seinem Auto schnell auf einen Polizisten zugefahren. Der 35-jährige Beamte habe sich nur durch einen Sprung zur Seite retten können, sagte eine Polizeisprecherin. Der Autofahrer wurde wenig später festgenommen. Die Polizei ermittelt wegen versuchten Mordes gegen ihn. Die Beamten waren den Angaben zufolge auf den Autofahrer aufmerksam geworden, weil dieser zu schnell fuhr. Als der 35 Jahre alte Polizist den Wagen anhalten wollte, trat der 24-Jährige aufs Gaspedal. Bei seiner Flucht überfuhr er rote Ampeln und Radwege. „Nur durch das schnelle Reagieren anderer Autofahrer kam es zu keinem Verkehrsunfall“, sagte die Sprecherin. Schließlich parkte der Mann seinen Wagen und flüchtete zu Fuß, bis er von Beamten festgenommen wurde. In einem Rucksack, den der 24-Jährige weggeworfen hatte, fanden die Beamten ein Kilogramm Marihuana. ■ dpa/je

Hakenkreuz am Supermarkt

BREMEN • In der Nacht zu Freitag haben unbekannte Täter die Eingangstür eines türkischen Supermarktes in Sebaldsbrück mit einem Hakenkreuz beschmiert. Die Staatsschutzabteilung der Bremer Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen. Die Polizei sucht Zeugen. Wer in der Nacht an der Sebaldsbrücker Heerstraße in Höhe des Sebaldsbrücker Bahnhofs verdächtige Beobachtungen gemacht hat, soll sich unter Telefon 0421/362-3888 an den Kriminaldauerdienst der Bremer Polizei wenden. ■ je

„Stärken statt schütteln“

BREMEN • Nach Schätzung von Experten erleiden in Deutschland jedes Jahr 300 bis 400 Säuglinge und Kleinkinder ein Schütteltrauma – und die Dunkelziffer ist hoch. „Die Folge können Hirnverletzungen sein, die lebenslange schwere Behinderungen nach sich ziehen oder sogar zum Tode führen“, sagt Sozialsenatorin Anja Stahmann (Grüne). „Kopfverletzungen durch Misshandlungen, zu denen in erster Linie das Schütteln zählt, sind bei Säuglingen und Kleinkindern die häufigste nicht natürliche Todesursache.“ Gestern stellte die Senatorin im Rahmen des bundesweiten Bündnisses gegen Schütteltrauma die bremenweite Aktion „Stärken statt schütteln“ vor: „Die Kernbotschaft ist eigentlich: Mach irgendwas, aber schüttel nie dein Baby.“ Mit Plakaten und Transparenten soll auf die Angebote der Frühberatungsstellen sowie auf spezielle Beratungstermine der Baby- und Schrei-Ambulanz in den Monaten August bis November hingewiesen werden. Außerdem sollen mehrere Veranstaltungen und Workshops im November dazu beitragen, Eltern zu stärken. ■ je

KONTAKT

Redaktion Bremen (04 21)
 Elisabeth Gнусchke (gn) 3 39 77 13
 Jörg Esser (je) 3 39 77 14
 Thomas Kuzaj (kuz) 3 39 77 15
 Telefax 3 39 77 17
 redaktion.bremen@kreiszeitung.de

Schlachte 2, 28195 Bremen

Die Vielfalt der Skulpturen

Mitmachausstellung im Kek-Kindermuseum lädt zur Reise in die Welt der Objekte

Von Jörg Esser

BREMEN • Minions aus Holz, schwere Bronzefiguren, eine sich ständig verändernde Tonlandschaft, dazu ein virtueller „David“ und eine Riesenstrickliesel – das Angebot ist überaus vielfältig. Mit der Mitmachausstellung „Skulptour“, die morgen, Sonntag, eröffnet wird, will das Kek-Kindermuseum in der Weserburg den „Facettenreichtum der zeitgenössischen Kunst erfahrbar machen“, sagt Silke Rosenthal, Gründerin des Kek. Das gelingt – spielerisch und durchaus anspruchsvoll.

Mit der Mitmachausstellung feiert der Trägerverein des Kindermuseums die seit zehn Jahren bestehende Kooperation mit dem Museum für moderne Kunst in der Weserburg auf dem Teerhof. „Skulptour“ ist die Neuauflage einer bereits 2014 gezeigten Ausstellung. Die aktuelle Präsentation trägt den Untertitel „Eine neue Reise in die Welt der Figuren, Objekte und Installationen“.

Die kleinen und die großen Besucher werden jedenfalls dazu eingeladen, unterschiedliche Materialien und Techniken zur Herstellung von Skulpturen und Plastiken kennenzulernen und auszuprobieren. In einer Holzwerkstatt dürfen Bilder und „Minions“-Figuren gehauen, in der Tonwerkstatt Figuren kreiert werden. Schließlich besteht die Möglichkeit, aus verbogenen Gabeln und diversen Küchenutensilien Skulpturen zu gestalten und mit eingangs erwähnter Riesenstrickliesel an einer Softskulptur zu arbeiten und eine Marmorskulptur mit Hammer und Meißel zu bearbeiten. So weit, so greifbar.

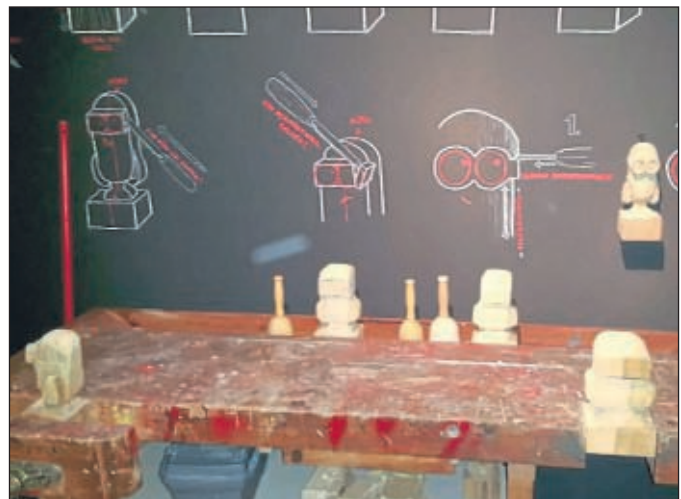
Doch der Begriff der Skulptur habe sich in den 60er Jahren vielfältig erweitert, betonen Rosenthal und ihre Kollegin und Mitgründerin des Kek, Eva Vonrüti Möller. Neue Strömungen werden in der Ausstellung aufgegriffen und am Beispiel der mobilen Objektkunst, der Licht- und Alltagskulptur sowie der Denkplastik erfahrbar gemacht.



Im Kek werden die Ausstellungsbesucher zur Skulptur, sofern sie das wollen. • Foto: Hoppens

Der Betrachter sei immer Teil der räumlichen Kunst. „Unser Körper stellt sich in Beziehung zu der Objektkunst“, sagen die Kek-Macherinnen. Und weiter: „Wir greifen die Rolle des Betrachters auf und bieten die Möglichkeit, selber zur Skulptur zu werden oder auf sie mit dem eigenen Körper zu reagieren.“ Phantasie ist gefragt. Und Reflexion. Der österreichische Künstler Erwin Wurm kommt ins Spiel. Mit „One Minute Sculptures“, die die Idee folgen, eine bestimmte Position einzunehmen und 60 Sekunden lang zu halten. So wird, vereinfacht ausgedrückt, der Körper zum künstlerischen Medium und dann auch zur womöglich sinnfreien und absurden Skulptur. Insgesamt gibt es in der Ausstellung drei Bühnen, auf denen der Besucher im Handumdrehen zur Skulptur werden kann – unter anderem auf einem überdimensionalen Schachbrett.

Es geht auch abstrakt. Laut Altmeister Joseph Beuys kann selbst der Gedanke eine Skulptur sein. Auch das lässt sich spielerisch nachempfinden. Bleibt als absolute Neuheit die „unsichtbare Skulptur“. Der „David“ aus Florenz wird zur virtuellen Ausstellungsfigur in der Weserburg – mit Handy, aber ohne Stein schleudern. Alles ist möglich. Die Mitmachausstellung des Kek auf dem Teerhof kann sonabends und sonntags jeweils von 11 bis 18 Uhr besucht werden. Zur Eröffnung am Sonntag ist der Eintritt von 12 bis 15 Uhr frei. Sonst kostet er fünf Euro pro Person. Schulklassen und andere Gruppen haben die Möglichkeiten, sich für Führungen anzumelden (unter Telefon 0177/6435489). Diese sind montags bis freitags jeweils in der Zeit von 9 bis 18 Uhr möglich. Die Mitmachausstellung „Skulptour“ läuft bis zum 3. Februar 2019.



In der Holzwerkstatt der Mitmachausstellung „Skulptour“ dürfen die Besucher „Minions“ fertigen. • Foto: Esser

„Sie wäre nicht abgehauen“

Mordprozess ohne Leiche: Zeugenaussagen, Indizien und mühevoller Detailarbeit

Von Steffen Koller

BREMEN • Vieles im Mordprozess ohne Leiche am Bremer Landgericht ist weiterhin ungewiss. Warum verschwand die damals 29-jährige Jutta Fuchs aus Farge spurlos? Ist sie Opfer eines Verbrechens geworden? Oder hat sie nach der bevorstehenden Trennung von ihrem jetzt angeklagten ehemaligen Verlobten Wolfgang O. (58) einfach das Weite gesucht – und zwar ohne den damals zweijährigen Sohn mitzunehmen? Zeugen, die am Freitag vor der Strafkammer 22 aussagten, konnten zentrale Fragen des Verfahrens nicht beantworten. In einer Sache waren sie sich aber einig: Einfach so wäre Jutta Fuchs niemals abgehauen. „Sie hatte abgeschlossen.“ Darauf legt sich eine Zeugin fest. Die 50-Jährige gehörte

lange Zeit zur Familie, konnte sowohl Jutta Fuchs als auch ihren Verlobten Wolfgang O., dem die Anklage Mord vorwirft. Bis heute wisse sie nicht, was mit der damals 29-jährigen passiert sei, Verdächtigungen haben sie nie angestellt, sagt sie. Und doch wisse sie eines ganz genau: „Sie ist hundertprozentig nicht einfach so weggegangen.“ Zu sehr habe sich Jutta Fuchs auf den bevorstehenden Umzug in ihre neue Wohnung gefreut. „Endlich in einen Neubau“, erinnert sich die Zeugin an die Worte der seit 25 Jahren spurlos verschwundenen Frau. „Seit langem“ soll die Frau es nicht mehr mit ihrem damaligen Lebensgefährten ausgehalten haben. „Sie wollte alleine wohnen – mit ihrem Sohn.“ Staatsanwalt Arne Kluger sieht genau hier das mögliche Motiv für den mutmaßlichen Mord an der Frau. Danach war ihr Verlobter Wolfgang O. durch die geplante Trennung gekränkt und wollte sich durch die Tat das alleinige Sorgerecht für den gemeinsamen Sohn sichern. Als Tatzeitpunkt nennt die Anklage „einen nicht exakt bestimmbaren Zeitpunkt“ – nach bisherigen Erkenntnissen wurde Jutta Fuchs zwischen dem 25. und 26. Juni 1993 letztmals gesehen. Danach verliert sich jede Spur. Der Angeklagte bestreitet die Tat. Zu Prozessauftritt sagte er: „Ich bin unschuldig.“ Eine weitere Zeugin (50), die in dem Hause wohnte, in das Jutta Fuchs ziehen wollte, sagt, sie habe die 29-Jährige zwar nur kurz gekannt, dennoch sei in dieser Zeit eine gute Freundschaft entstanden. Auch sie könne sich das Verschwinden der jungen Frau nicht erklären. Doch

einfach weggehen? Ohne Abschiedsbrief? Ohne eine Nachricht? „Sie wäre nicht abgehauen.“ Sie hätte den Kleinen nie allein gelassen“, ist sich die Frau sicher. Die Aussagen decken sich zumindest in diesem Punkt mit Aussagen der jüngeren Schwester und einem Schwager von Jutta Fuchs, die bereits vor Gericht aussagten (wir berichteten). Beide glauben an ein Verbrechen. Dass sie einfach abgehauen sei, komme nicht in Frage. Dem Angeklagten droht bei einer Verurteilung wegen Mordes eine lebenslange Freiheitsstrafe. Doch Beweise kann auch Tag vier im Verfahren nicht liefern. Bislang fußen die Anschuldigungen lediglich auf Indizien – für das Gericht bleibt der Prozess, der am Dienstag, 28. August, fortgesetzt wird, mühevoller Detailarbeit.

ZWISCHEN SCHNOOR & SCHLACHTE

Retro-Charme und große Stimme

Sängerin Tami Neilson im Schlachthof

Von Thomas Kuzaj

BREMEN • „Die Frau hat Stil – in wirklich jeder Hinsicht“, heißt es über die Sängerin Tami Neilson, die aus Neuseeland stammt. Sie bringt bunte Retro-Charme mit gaaanz viel Seele auf die Bühne – und sie singt großartig. Vor ein paar Wochen ist ihr neues Album „Sassafras“ erschienen.

Damit kommt sie nun nach Bremen. In der Reihe „Sparkasse in Concert“ präsentiert „Bremen Zwei“ die Künstlerin am Montag, 27. August, im Kulturzentrum Schlachthof (Findorffstraße 51; Eintritt nach Angaben des Schlachthofs: 20 Euro). Das Konzert beginnt um 20 Uhr in der Kesselhalle. Und es dürfte in der Tat ziemlich heiß werden.

Mal gurrend wie früher Julie London, mal schlicht umwerfend wie einst Amy Winehouse – Neilson zieht alle Register, wenn’s draufankommt. „Ihre todschönen, manchmal knallbunten Outfits und die schwarzen Haare im Retro-Cut erinnern an die frühen Jahre von Soul und Rock’n’Roll“, heißt es in einer Ankündigung.

Und: „In den Songs schlägt Tami Neilson gekonnt einen Bogen von groovendem Old-School-Soul über Vintage-Rock bis zu sehnsüchtigem Country – und landet damit souverän im Hier und Jetzt.“ Das Gegenwärtige liegt beispielsweise im so witzigen wie souveränen Spiel mit musikalischen und visuellen Klischees.

Tami Neilson lebt erst seit etwa zehn Jahren in Neuseeland. Geboren und aufgewachsen ist sie in Kanada. In ihrer Familie war Musik allgegenwärtig, heißt es. Bald fand sich das hochmusikalische Sangestalt in der Familienband „The Neilsons“ wieder – einer Country-Roots-Formation, die es im Kanada der 90er Jahre ziemlich populär war.

Schließlich ging Tami Neilson, die auch Gitarre spielt, ihrer eigenen Wege. Und lo-

ckerte nach und nach ihre Country-Wurzeln. Das erste eigene Album brachte sie 2008 heraus. Da war sie gerade nach Neuseeland gezogen.

Ein zweiter Mond in der Innenstadt

„A Second Moon“ (Ein zweiter Mond) heißt die Ausstellung der Künstlerin Pia von Nuland, die am Mittwoch, 29. August, um 17.30 Uhr in den Räumen der Frauenbeauftragten Bettina Wilhelm (Knochenhauerstraße 20–25, Innenstadt) eröffnet wird. Die Schau ist Teil der Reihe „Kunst in der Knochenhauerstraße“, die Arbeiten von Bremer Künstlerinnen in den Fokus rücken soll. Zur Eröffnung spricht Anka Bolduan (Bremer Frauenmuseum).

Der Ausstellungstitel ist von dem Roman „1Q84“ des japanischen Autors Haruki Murakami inspiriert. „Hier erscheint in einer Parallelwelt ein zweiter Mond, und so zeigt die Künstlerin ihre Wahrnehmung hinter einer subjektiven Realität“, heißt es in einer Vorschau.

So setzt sich Pia von Nuland in der Serie „In Between Myself“ zum Beispiel mit der Phase der Adoleszenz auseinander. Die Linoldrucke sind anhand einer Fotoserie entstanden, mit der die Künstlerin Jugendliche im Alter von 13 bis 16 Jahren porträtierte – durchaus auch mal mit „Primark“-Tüte. „Sie schweben zwischen Kindheit und Erwachsenwerden, bewegen sich in einem Zwischenraum. Die Linoldrucke zeigen Jugendliche in ihrer Welt, in der die digitalen Medien zum Hauptkommunikationsmittel werden“, heißt es weiter. Die Künstlerin sagt: „Durch das Herausreten aus dem unmittelbaren Erleben, aus der Schnelllebigkeit, wird in der künstlerischen Übertragung des Fotos in den Linoldruck ein Raum geschaffen: Er zeigt, was hinter der Oberfläche, hinter der Pose und hinter der Selbstbestätigung liegt.“ Die Ausstellung dauert bis zum 22. November.



Farbenfroh und mit großer Stimme: Tami Neilson tritt im Kulturzentrum Schlachthof auf. • Foto: Mrs. Jones